

BUCHBESPRECHUNGEN

PHILOSOPHIE

MUCK OTTO, *Christliche Philosophie*. (Berckers Theologische Grundrisse, Bd. III.) (240.) Verlag Butzon und Bercker, Kevelaer 1964. Leinen DM 12.80, brosch. DM 9.80.

Der Verfasser wirkt schon seit 1959 als Dozent der Fernkurse der theologischen Laienbildung, woraus sogleich das Anliegen und auch die Darstellungsart des vorliegenden Werkes verständlich wird. Er will den um theologische Bildung bemühten Laien eine zweifache Hilfe bieten: 1. Seine Leser, die einmal als Laienkatecheten oder in anderen vorgeschobenen Posten des Berufslebens als Laienmissionäre unseres christlichen Glaubens wirken wollen, sollen das Werkzeug erhalten, ihre Gedanken logisch zu ordnen und sie dann in ansprechender Form den Mitmenschen mitzuteilen. Sie müssen darum in das philosophische Denken eingeführt und darin methodisch geschult werden. Der Verfasser bietet darum im 1. Teil einen Abriß der Logik und der Erkenntniskritik. 2. Seine Leser müssen über diese bloße formale Schulung hinaus in jene Problematik auch inhaltlich eingeführt werden, um die es heute praktisch in der Auseinandersetzung des Christen in der Welt immer geht. Darum umreißt der 2. Teil in einer Metaphysik die Erfahrung der Wirklichkeit, das erfahrene Sciente selbst und schließlich die Gründe des Wirklichen. Der 3. Teil faßt dann nach dem Vorbilde des großen Kant alle Erfahrung in den drei höchsten und letzten Ideen zusammen: Mensch, Welt, Gott. Nur die streng scholastische Zucht ermöglichte es dem Autor, in dem engen Rahmen von nur 228 Textseiten einen kompletten Kurs der gesamten christlichen Philosophie zu bieten. Dabei ist aber doch diese Schulung so gründlich, daß jeder, der diese wenigen Seiten wirklich studiert hat, sich an alle theologischen Probleme heranwagen kann. Es sei dem Verfasser eigens gedankt, daß er in unserem geschwätzigen Zeitalter der Versuchung der seichten Popularisierung widerstanden hat.

Graz

Johannes Fischl

PADBERG RUDOLF, *Personaler Humanismus*. Das Bildungsverständnis des Erasmus von Rotterdam und seine Bedeutung für die Gegenwart. Ein Beitrag zur Revision des Humboldtischen Bildungsideals. (189.) Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1964. Leinen DM 12.-, Kart. DM 9.-.

Die Frage nach dem Humanismus ist nicht nur für die Pädagogik dringlich zu stellen, sie ist auch eine Herausforderung an die Pastoraltheologie geworden. In allen geistigen Räumen wird dieser Begriff als der jeweilige epochale Höhepunkt oder als das zu erstrebende Ziel verkündet. Das Wort Humanismus hat immer mehr Deutungen erfahren. Der Verfasser will die Frage nach dem echten Humanismus stellen.

Der geschichtliche Anlaß dazu ist Erasmus von Rotterdam, der Humanist schlechthin.

Man kann dem Verf. nur dankbar sein, daß er es gewagt hat, diesen Humanisten von einem falschen geschichtlich gewordenen Bild zu befreien (21 ff., 34 ff.). Die Umbruchszeit vom Mittelalter zur Neuzeit war natürlich angetan, einen Mann wie Erasmus zweideutig und zwiespältig zu machen. Die schweren religiösen Auseinandersetzungen waren dafür bester Nährboden (39 ff.). Padberg betont die Lauterkeit des Erasmus. Sein mitmenschliches Verstehen ist nicht Taktik gewesen, sondern ehrliches Eingehen auf den Menschen und die entsprechenden Sinnzusammenhänge. Erasmus setzt sich im Gespräch mit seinen Zeitgenossen zusammen, studiert die Auffassung seines Gesprächspartners und hat auch den Mut, aus Einsicht in Zusammenhänge und Gründe die eigene Meinung zu revidieren.

Neben diesem echten humanistischen Zug weist Padberg noch auf, wie Erasmus entschieden den Weg des Christlichen geht. Er zeigt dies an Hand seiner humanistischen Forderungen: sprachliche Gewandtheit im Umgang mit dem andern (eloquentia 95 ff.), dazu eine echt menschliche Begegnungsfähigkeit von einem umfassenden Ordnungsdenken her (humanitas 102 ff. im Sinne von Offenheit) und letztlich eine lebensgestaltende Frömmigkeit (pietas 111 ff.). Um sie zu erfüllen, ist immer wieder die Rückkehr und Rückbesinnung auf die Väter und die Heilige Schrift notwendig. Auf dieser muß jeder Pädagoge und jeder andere aufbauen in Wort und Leben. In dem Begriff Theologia biblica (120 ff.) ist Erasmus' Bildungsprogramm enthalten. Seine Forderungen heißen darum: für alle und vor allem Lektüre der Bibel und Erneuerung des Lebens aus dem Geist des Evangeliums. Damit ist aber der Mensch ausgerüstet zum Bestehen jeder Situation, auch eines Umbruchs, der vieles zusammenbrechen läßt. Mit dem wachen Gewissen wächst die Mündigkeit. So zeigt Padberg auf, daß dieser Humanist uns heute auf der Suche nach dem Humanismus des Humanum Entscheidendes und Wegeweisendes zu sagen hätte.

Bedeutsam an der Untersuchung P.s ist der Aufweis, daß eine geistesgeschichtliche Bewegung, wie der Humanismus, sich nicht deckt mit dem Denker oder auch den Denkern des Humanum, sondern daß diese Bewegung die philosophisch gestellten Sinn- und Wertfragen auf eine Zweckmäßigkeit hin vereinigen und damit verfälschen. Für die „Lichtung“ ist dem Verf. zu danken; dieser Beitrag ist darum mehr als nur eine geschichtliche Studie, er ist ein Beitrag zum Problem der Bildung des Menschen überhaupt.

Leider ist es dem Verf. nicht ebensogut gelungen, den Humboldtschen Humanismus in den Griff zu bekommen. Die kritischen Anmerkungen

dazu, z. B. Rückzug auf das eigene Selbst, auf die eigene Innerlichkeit und eine Abkehr von den äußeren Dingen (130 ff., 139 ff.) sind zwar berechtigt, aber der Schluß: sie lassen eine tragende pädagogische Kraft nicht zu, ist etwas hart und einseitig. Vielleicht müßte man für die Humboldt'sche Position und ihre Ideale des Humanum das damalig geltende Weltbild und Weltverständnis beachten, das bestimmt war von der Monadologie des Leibniz. Ihr Ausgangspunkt ist die Tätigkeit des Menschen, des Subjektes. Dementsprechend erstellt Humboldt als pädagogisches Ideal seines Humanismus die vollendete Persönlichkeit, die in der inneren Freiheit und Unabhängigkeit von außen ihre Höhe hat. Das äußere ist nur Mittel zum Zweck (135 ff.). Nicht der Dialog und die Offenheit zum andern und zu den Dingen bestimmen die pädagogische Richtung (142 ff.), sondern die vielfache Entfaltung der inneren individuellen Möglichkeiten und Energien. Die vom Verfasser festgestellte Tatsache der völligen Einbergung in eine objektive Ordnung, in eine von Gott gesetzte und getragene Wirklichkeit bei Erasmus entgegen der Position Humboldts mit

der Mitte des schöpferischen Menschlichen entspricht zwar der Wirklichkeit, aber offenbart nur ein anderes Weltverstehen und den Mangel der theologisch-philosophischen Durchdringung des Neuen, das uns am heutigen dynamischen Weltbild und Weltverständnis noch nicht gelungen ist.

Es ist gut, die Verschiedenheiten zuerst einmal herauszustellen, um daran dann „letzte Sinn-einheiten“ doch vielleicht entdecken zu können. So ist z. B. wissenschaftlich zu unterscheiden zwischen den verschiedenen Gedanken über Wesen und Sinn der Sprache sowohl bei Erasmus als auch bei Humboldt (152 ff.), doch die philosophische Frage beginnt dann erst, nämlich ob nicht in beiden Positionen das „Gottgebenbildliche“ des Menschen sich kundgibt. Vielleicht ist es notwendig, den neuen Humanismus nicht nur zu kritisieren, sondern ihn im Fortschritt des Verstehens aus der Vereinseitigung herauszuführen. Dann erfüllt sich wohl das Anliegen des Verfassers, dem auch seine Schrift dienen will, daß der Humanismus „eine lebendige und weiterwirkende pädagogische Kraft“ bleiben muß.

Krefeld

Alexander Senfile

APOLOGETIK

WACKER PAULUS, *Theologie als Ökumenischer Dialog*. Hermann Schell und die ökumenische Situation der Gegenwart. (571.) Verlag Ferd. Schöningh, Paderborn 1965. Geb. DM 49.-, kart. DM 45.-.

Es ist dem Menschen als geschichtlichem Wesen eigen, für die Bewältigung der Gegenwart und die Gestaltung der Zukunft in die Vergangenheit zurückzuschauen, um von dorther Anregung und konkrete Hinweise für das Heute und das Morgen zu empfangen. Das gilt auch für das intellektuelle Gebiet, für die Theologie und den „ökumenischen Dialog“. Freilich ist mit der erwähnten Geschichtlichkeit des Menschen auch sein Wissen darum verbunden, daß jede Zeit ihr spezifisches, eigen- und einzigartiges Gepräge hat und daß daher die Vergangenheit nie zur Gänze übernommen werden, nie ein fertiges „Rezept“ für die Lösung der Gegenwarts- und Zukunftsprobleme bieten kann. Wenn deshalb W. von dem richtigen Gedanken ausging, daß in den Werken eines so universalen und keinem wirklichen Problem des menschlichen Geistes sich verschließenden Theologen und zugleich das Christentum der alle umfassenden Nächstenliebe auch in seinem persönlichen Leben so tief realisierenden Menschen wie H. Schell reiches ökumenisches Gedankengut vorhanden sein muß und tatsächlich vorliegt, so ist er sich doch auch bewußt, daß trotz der von ihm herausgestellten erstaunlichen Aktualität zahlreiche Thesen Schells manche Gedankengänge dieses Theologen korrigiert, weitergeführt, vertieft bzw. als der Gegenwartsproblematik nicht adäquat angesehen werden müssen. Aber gerade ein solches Vorgehen geschieht ganz im Geiste Schells, der genau dieser Methode in seiner eigenen wissenschaftlichen Arbeit

folgte. Aus dem Gesagten ergibt sich von selbst, daß wir es bei W.s Buch nicht mit einer rein historisch-theologischen Arbeit zu tun haben, sondern daß seine Absicht auch und besonders dahin geht, Schell für die Gegenwart zu interpretieren.

Um diese Aufgabe durchführen zu können, hat W. wesentliche Probleme und Ergebnisse der Kontroverstheologie der Gegenwart auf breitem Raum zusammengetragen. Die Konfrontation Schells mit der Gegenwart unter ökumenischen Gesichtspunkten läßt fast alle Zentralthemen heutiger Theologie überhaupt zur Sprache kommen, so den Gottesbegriff, wobei sich Schells Einsicht, daß das Gottesbild wesentliche Aufschlüsse über alle anderen Aspekte einer Religion oder Konfession gibt, als fruchtbar und für das Verständnis weiterer Hauptthesen der evangelisch-lutherischen Theologie bedeutsam erweist; ferner die christologischen Probleme, die Soteriologie, das Problem der Rechtfertigung, die Ekklesiologie, die übernatürliche Offenbarung in ihrer ekklesiologischen Funktion, die Mariologie u. a. Dem Leser wird die Übersicht über das umfangreiche Werk, seine Zielsetzung und Ergebnisse wesentlich dadurch erleichtert, daß der Inhalt fast eines jeden Kapitels, das ja jeweils mit einem Hauptthema oder Hauptgegenstand des ökumenischen Dialogs zusammenfällt, am Ende in einigen Punkten zusammengefaßt wird.

Das Verdienst dieser Arbeit liegt einerseits darin, daß hier ein weithin vergessenes Teilgebiet der Schellschen Theologie wieder ans Tageslicht hervorgeholt und für das ökumenische Gespräch nutzbar gemacht wird, andererseits darin, daß hier der Leser einen auch geschichtlich gut fundierten Einblick in die Arbeit heutiger Kontro-